

Zum Umgang mit Gams im Wald

Friedrich Vök

Das Gamswild ist eine jagdlich attraktive Wildart und prägt in zahlreichen Berggebieten den Jagdwert der bundesforstlichen Reviere. Ein Teil des Waldes gehört zum natürlichen Lebensraum des Gamswildes dazu, vor allem im Bereich von felsdurchsetztem Gelände, das vormals als Zufluchtsort vor Luchs und Wolf überlebensnotwendig war.

Zur Problematik „Waldgams“:

Die Nutzung des Waldes als Gamswild-Lebensraum wurde nach der Ausrottung des Großraubwildes durch den Menschen weiter verstärkt, und zwar durch die Erschließung der Hochlagen mit Forst- und Alpwegen und die damit verbundene Zunahme von forstlichen Nutzungen entlang dieser Wege. Es entstand ein „magnetisch anziehendes Gams-Verbundsystem“ mit zahlreichen guten Ausblicks-Punkten, die beim Gamswild beliebt sind.

Mit zunehmendem Wohlstand und mehr Freizeit hat in zahlreichen Gamsgebieten oberhalb der Waldgrenze eine erhebliche Zunahme von outdoor-Freizeitaktivitäten stattgefunden – nicht zuletzt auch durch die verstärkte Erschließung der Hochlagen mit Wegen und mit Aufstiegshilfen – was zum Abdrängen des Gamswildes in deckungsreichere Waldgebiete beigetragen hat, regional auch durch angestiegenen Bejagungsdruck in den Hochlagen.

Die menschlich verursachte Zunahme von Gamswild kann besonders im langsam wüchsigen Schutzwald zu einer untragbaren Verbissintensität an jungen Waldbäumen führen – vor allem außerhalb der Vegetationszeit, wenn die übrige Äsung spärlich ist. Dieser provozierten Verbissbelastung ist entsprechend entgegenzuwirken.

Zum professionellen Umgang mit „Gams im Wald“:

Die Österreichischen Bundesforste sind daran interessiert, in empfindlichen Gebirgswäldern die dort allenfalls notwendige Reduktion der Verbissbelastung zu erreichen, ohne dabei den Populations-Aufbau des Gamswildes unnötig zu beeinträchtigen. Das Ziel lautet demnach: „**Wildschäden reduzieren – Jagdwert erhalten.**“ Welche Maßnahmen sind zur Sicherung ausreichender Schutzwaldverjüngung und intakter Gamspopulationen empfehlenswert?

1. „Klassenlosigkeit“ nur im Ausnahmefall

Wichtig ist vor allem, den längerfristigen Aufenthalt von größeren Gamswildrudeln im verbissgefährdeten Waldbereich zu unterbinden. Dazu reicht es im Normalfall

aus, in solchen Bereichen Gamskitze und Gamswild der Jugendklasse verschärft zu bejagen, und zwar am besten kurz vor und während des Zeitraumes erhöhter Verbissgefahr (auf Antrag auch in der Schonzeit). Es ist weder zweckmäßig noch notwendig, im Waldbereich jedes Stück Gamswild zu erlegen – sozusagen „ohne Rücksicht auf die Person.“ Die teilweise übliche generelle „Klassenaufhebung“ – also die völlig unbegrenzte Abschussmöglichkeit für alle Altersklassen – ist nur in seltenen Ausnahmefällen zur Problemlösung erforderlich.

2. Rehwildfütterungen fern halten

In Waldbereichen, die für das Gamswild im Jahresablauf von wesentlicher Bedeutung sind, sollen keinesfalls Winterfütterungen für Rehwild betrieben werden. Durch das winterliche „Anbinden“ des Rehwildes in solchen Lebensräumen provoziert man eine unnötige Äsungs-Konkurrenz für Gamswild und erhöht damit die Verbissgefahr auf Jungwaldflächen.

3. „Gratgams“ nicht in den Wald abdrängen

Auch wenn die Menschen in ihrer Freizeit gerne ihr Recht in Anspruch nehmen, sich in den Hochlagen oberhalb der Waldgrenze frei bewegen zu dürfen, wird eine Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Gamswildes und der gesamten Tierwelt immer wichtiger (Ruhezonen). Auch der Jäger hat seinen Abschussplan hier mit geringst möglichem Jagddruck zu erfüllen.

Auerhuhn-Habitatpflege bei den Österreichischen Bundesforsten

Friedrich Völk, Rudolf Suchant, Gerald Plattner
(Kurzfassung nach einem Konzept von Rudolf Suchant,
Freiburg/Breisgau)

1. Zielsetzung

Ziel der Bundesforste ist es, zum Erhalt einer überlebensfähigen, ausreichend vernetzten Auerhuhnpopulation im österreichischen Alpenraum beizutragen.

2. Habitatgestaltung und nachhaltige Forstwirtschaft

Rahmenbedingungen: In Mitteleuropa ist zur Erhaltung und Entwicklung ausreichend großer Lebensräume für das Auerhuhn eine aktive Habitatgestaltung notwendig, die am sinnvollsten in das Konzept einer nachhaltigen Forstwirtschaft integriert wird, da nur so eine ökonomische Optimierung erreicht und eine großflächige Umsetzung realisiert werden kann. Die Maßnahmen zur Habitatgestaltung von Auerhuhnlebensräumen dürfen nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen unter folgenden Gesichtspunkten in die Waldbewirtschaftung integriert werden:

- **Großflächigkeit:** Eine überlebensfähige Auerhuhnpopulation benötigt funktionell zusammenhängende Lebensräume. Waldbauliche Maßnahmen zur Förderung von Auerhuhnlebensräumen müssen daher großflächig geplant und umgesetzt werden.
- **Dynamik:** Auerhuhnlebensräume sind nicht statisch, sondern folgen den sukzessionalen Stadien der Waldentwicklung, wobei geeignete Habitate insbesondere in altholzstrukturähnlichen Waldbeständen bevorzugt werden. Aus dieser Dynamik folgt: Habitatgestaltung kann im Tun, aber auch im Unterlassen erfolgen. Im Tun dort, wo entsprechende Strukturen geschaffen werden sollen und im Unterlassen dort, wo durch Eingriffe diese Strukturen entweder zerstört würden oder natürlichen Entwicklungen zuwiderlaufen. Geeignete Strukturen entstehen innerhalb der natürlichen Waldentwicklung nach dem Prinzip des „rotierenden Mosaiks“. Dieses Prinzip soll Grundlage für die aktive Habitatgestaltung sein.
- Neben waldbaulichen Maßnahmen werden Auerhuhnhabitate auch durch großräumig wirksame Einflüsse gesteuert. Die Wirkung von Klimaerwärmung, Stickstoffeinträgen und die Regeneration ehemals devastierter Waldböden läuft der Eignung als Auerhuhnlebensraum entgegen. Daher sind die Waldweide, feuerökologische Maßnahmen oder auch Streunutzung sinnvolle Möglichkeiten, Lebensräume zu verbessern, doch sind diese i. d. R. nur kleinräumig umsetzbar und nur punktuell wirksam.